



Kathrin Leineweber

**Können Sie mal kurz
fliegen kommen?**

Leseprobe

Destination	Gate	Terminal
Herzlich willkommen	9	Inland
Fliegen macht süchtig	10	Inland
Indianer und andere Wilde unterwegs	12	Asien
Contenance – eine göttliche Gabe	19	Europa
Toilettengeister an Bord	30	Karibik
Gastgeber gesucht	37	Europa
Ein kurzer Trip nach Kuba	49	Karibik
Morgenland	63	Afrika
Thema Einkaufen	69	Inland
Hurricane Season	74	Amerika
Packliste	89	Intercontinental
Können Sie mal kurz fliegen kommen?	91	Asien
Jetlag	98	Intercontinental
Frau und Pferd	100	Hangar
Zeitzonekater Kontinental	111	Europa
Seramis, Hydrokultur oder lieber Kakteen?	123	Inland
Wer passt auf die Kinder auf?!	125	Hangar
Der ‚König von Ungarn‘	138	Hangar
Der letzte und der allerletzte Au Pair Mann	149	Hangar
Bangkok – Stadt der Engel	163	Asien
11. September	172	Intercontinental
Olympiafeuer	177	Inland
Kreuzfahrer	181	Amerika/Karibik
Filet für die Katze	207	Karibik/Amerika
Kulinarische Erlebnisse	226	Intercontinental
Der Chef und 143jährige Flugbegleiter	232	Intercontinental
Urlaub wider Willen	234	Europa
Verschiedene Vögel	250	Intercontinental
Chickeria	254	Hangar
Wolkenrolle	259	Inland
Aviophobie	265	Interkontinental
Willi das Reiseschwein	276	Hangar
Fernweh	284	Inland
Fliegerchinesisch	285	Intercontinental

Fliegen macht süchtig

Langstreckenflüge beginnen in unserer Businessklasse stets mit der persönlichen Vorstellung beim Gast: „Schönen guten Tag und herzlich willkommen bei uns an Bord! Mein Name ist Kathrin Leineweber und ich bin die verantwortliche Flugbegleiterin auf der heutigen Reise. Dies ist unsere Menükarte, bitte suchen Sie sich in Ruhe etwas aus. Kann ich Ihnen unsere Videoanlage erklären, oder ist Ihnen die Bedienung bereits bekannt? Wenn Sie Fragen oder Wünsche haben, bitte zögern Sie nicht, uns anzusprechen...“

So, oder so ähnlich würde das Gespräch stattfinden, bei dem erste Wünsche, Probleme und Bedürfnisse schon individuell in Angriff genommen werden könnten. Da wir uns ebenfalls auf eine längere, gemeinsame Reise begeben, möchte ich es nicht versäumen, mich auch bei Ihnen kurz vorzustellen:

Also, mein Name ist Kathrin Leineweber, ich bin Jahrgang 1967 und komme ursprünglich aus Hamburg. Dort lernte ich nach dem Abitur in einem Grandhotel an der Alster den wunderbaren Beruf der Hotelfachfrau, der höchste Befriedigung verschaffte, wenn man sich mit einem klitzekleinen Problem – viel Arbeit und wenig Geld – gut arrangieren konnte. Da Reisende nebst Gepäck bei mir stets Fernweh auslösten, beschloss ich, nach der Ausbildung für ein Jahr selbst aus dem Koffer zu leben, um mir vor dem Studium von Hotelmanagement in den USA die Welt anzusehen.

Fliegen macht süchtig, dass habe ich bei meiner Lebensplanung absolut unterschätzt. Inzwischen bin ich seit mehr als 21 Jahren bei einer deutschen Airline beschäftigt und begleite als Chefstewardess in Teilzeit Passagiere auf innerdeutschen, innereuropäischen und weltweiten Flugreisen, mal auf einem Großraumjet, dem A330, mal auf der Rennsemmel, dem A320. Von der Hansestadt musste ich mich dafür leider verabschieden, mein Einsatzort ist seitdem Düsseldorf.

Bin ich nicht in der Luft, kümmere ich mich um die Familie: vier Kinder zwischen zwölf und sechzehn bespaßen mich täglich mit neuen pubertären Ideen, dazu kommt ein quirliger Kapitänsgatte, der mit drei eigenen Wundertüten die Großfamilie vor zehn Jahren schlagartig komplettierte. Um dieser gerecht zu werden, leben wir auf dem Land, auf einem alten Bauernhof in Westfalen. Es ließ sich in diesem Ambiente nicht vermeiden, dass sich spontan das eine oder andere Tier und ein dschungelartiges Gartenbiotop dazugesellte. Inzwischen sind die sieben Kinder allesamt aus dem ‚Gröbsten‘ raus und unser Zoo, der auch schon Schweine, Ziegen, Schafe, Enten, Gänse und ein schillerndes Pfauenpäarchen beherbergte, hat sich auf ein gesundes, gut pflegbares Maß reduziert. Zu unserem heutigen Haushalt zählen aktuell noch zwei Esel, zwei Pferde, zwei Neufundländer, sechs Katzen,

fünfzehn Hühner und eine wuselige Bande Rennmäuse, deren Anzahl ich momentan nicht konkret beziffern kann, da uns bei der Geschlechterbestimmung offenbar ein kleiner Fehler unterlaufen ist: Freddy und Paul sind zurzeit schwanger.

Schreiben ist meine Leidenschaft, seit dem ich einen Stift halten kann. Früher habe ich mir Geschichten für meine Kinder ausgedacht, da ich sie für wertvollere Mitbringsel von meinen Langstrecken hielt, als die Standard-Souvenirs. Inzwischen lesen die Kekse alle selbst und haben ihre eigenen Vorstellungen von Literatur – für Gespenster, Drachen und Zaubertintenkleckse sind sie leider schon zu alt.

Vor einiger Zeit habe ich begonnen, Erlebnisse und Erfahrungen über das Fliegen zu sammeln und aufzuschreiben. Jenseits der magischen vierzig Kerzen auf der Geburtstagstorte, musste ich feststellen, dass man doch viel im Leben vergaß, manchmal weitaus schneller, als einem lieb war. Und es wäre doch jammerschade, wenn all die schrägen, aufregenden und teilweise unglaublichen Geschichten aus dem Flieger in Vergessenheit geraten würden.

Während meine Kinderbücher fast alle noch unveröffentlicht in einer dunklen Schublade meines Schreibtisches geduldig auf die - hoffentlich zahlreichen - Enkelkinder warten, habe ich 2010 ein erstes Buch über die Fliegerei publiziert. Im Epilog hatte ich es dort schon angekündigt: ich würde nach einem kurzen Flug Richtung Thailand weiterschreiben, weil es noch so viel zu erzählen gab. Hätte ich gewusst, was auf diesem Bangkokflug wieder alles passierte, hätte ich ihn direkt noch mit in das Buch hineingenommen! Aber bitte, lesen Sie selbst...

Aus dem Kapitel: Contenance – eine göttliche Gabe

...

Nachdem wir die vorläufige Reiseflughöhe fast erreicht hatten und das ‚Vorflugprogramm‘ abgehakt war – (Serviceansage machen, heiße Essen anpreisen, Film für die Sonderessen einlegen, Bestellungen der selbigen aufnehmen, Kopfhörer verkaufen, Videomagazin einlegen und die Jungs im Cockpit füttern) – konnten wir mit unseren fertig aufgebauten Wagen in die Kabine rollern. Ich musste nur noch einmal kurz an das zweite Gepäckfach, um dort unsere Baranhänger mit Milch, Zucker, Zitrone, Rührstäbchen, usw. heraus zu fischen. Diese waren genau über dem Kopf von Herrn Admiral geparkt. Jener rief laut:

„Die Musik eben war aber schön! Warum ist die jetzt wieder aus?“

„Das war nur die Hintergrund-Musik von unserem Informationsfilm über die heißen Essen, die wir heute an Bord haben“, erklärte ich ihm.

„Schade!“, grunzte er. „Die Musik war schön. Der Rest ist echt schlecht. Dieser komische Schauspieler, den Sie da immer zeigen, dieser Brian Dingsda Bumsda da ...Der ist wirklich nicht zum Aushalten!“ Inzwischen hatte ich die Schublade aus dem Gepäckfach ziehen können und schloss sie wieder.

„Tut mir leid, da kann ich Ihnen leider nicht ganz folgen. Aber wir haben ganz verschiedene Musikkanäle, vielleicht ist ja da etwas für Ihren Geschmack dabei...?“

„Ach was“, winkte er ab, „das ist doch alles totaler Mist! Wollen Sie mich vielleicht auf den Arm nehmen? Das kann man doch keinem Menschen zumuten, das Gedudel! Ich fliege sonst sowieso immer mit ‚Kranich-Air‘!“ Na, warum zum Teufel konnte der Herr Seemann das nicht heute auch tun? Flogen die nicht nach Ibiza? Ich sah mich leider gezwungen, das Gespräch an dieser Stelle abubrechen.

„Sie entschuldigen mich, meine Kollegin wartet auf die Zuckertüten...“ und ließ den Seebären weiter vor sich hin brabbeln. In der *Galley* klemmte ich die beiden Baranhänger an unsere Wagen und schüttelte mit dem Kopf.

„Was war den das für ein Diskussion?“, fragte meine Kollegin, die durch den Vorhangspalt meinen Dialog mit 3 C beobachtet hatte.

„Frag nicht, lass uns einfach anfangen ...“

Meine Kollegin ging rückwärts mit einem Getränkewagen, ich folgte ihr Visasvis mit einem Sandwichtrolley, auf dem oben die Standardgetränke wie Kaffee, Tee,

Cola, Wasser und Saft in einer Schublade aufgebaut waren. Praktischerweise ließ sie mir die ersten Reihen frei, fragte schon einmal in Reihe drei nach Getränken, das Essen würden die Passagiere dann etwas später von mir bekommen, wenn ich mit Reihe eins und zwei fertig war. Ich begann auf der linken Seite:

„Was möchten Sie gerne trinken?“

Dame auf 1C :

„Ich hätte gerne, ich hätte gerne, ja, was hätte ich denn gerne? Ilse, was nimmst Du denn?“ Ilse auf 1B erhielt einen herzhaften Knuff in die Seite.

„Hä?“ Ilse, nicht mehr ganz jung an Jahren, hatte nichts verstanden. Das war in der Steigflugphase nicht ganz ungewöhnlich, der Flieger war noch recht laut, nicht umsonst waren wir alle Profis im ‚Lippen lesen‘. Ilse überlegte angestrengt und brüllte dann:

„Ich krich Teeh!“ Dame 1 C:

„Gut, nehm’ ich dann auch!“

Ich nahm zwei Pappbecher in die Hand und fing an, in einen davon schwarzen Tee einzuschenken.

„Leichten Kaffee haben Sie ja wohl nicht? Darboven?“

„Ich kann Ihnen Kaffee Hag anbieten, der ist koffein-frei.“

„Keinen Darboven?“

„Nein, leider, Kaffee Hag.“

„Mmmh.“ Dame 1 C überlegte, wartete bis ich den Tee auf das Tischchen von 1 B gestellt hatte und sagte dann bestimmt: „Dann nehm’ ich den leichten Kaffee, aber mit viel heißem Wasser.“

„Einen Moment bitte.“ Ich stellte die Teekanne wieder auf den Wagen, öffnete den Vorhang und verschwand ich der Küche, um ein Tütchen Kaffee Hag aus dem Ausrüstungswagen zu kramen. Etwas später stellte ich den dampfenden Becher auf ihrem Tischchen ab.

„Das ist Kaffee Hag?“ Sie äugte erst skeptisch in den Becher, dann zu mir hoch. Ich fand an der Optik eines Kaffees im Pappbecher nichts auszusetzen und bejahte diese Frage.

„Möchten Sie Milch und Zucker dazu?“

„Ja, und heißes Wasser!“ Ich legte ihr ein Döschen Milch und eine Tüte Zucker nebst Rührstengel neben den Kaffee, verschwand für das begehrte Glas Wasser wieder hinter

den Vorhang und zapfte es aus dem *Coffeemaker*. Als ich es neben den Kaffee stellte, sagte I C:

„Zwei Mich, **einen** Zucker!“ und schaute mich strafend an. Wie konnte ich das auch nicht vorher wissen. Derweil schaute Ilse neugierig auf den Kaffeebecher ihrer Nachbarin und fragte:

„Was ist denn das?“

„Da ist leichter Kaffee, aber nur von Hag. Willst Du auch einen?“

Und ob Ilse wollte. „Den können Sie wieder mitnehmen!“, sagte I C zu mir und deutete forsch auf den Teebecher.

„Ich krieche auch so was!“ quäkte Ilse und zeigte diesmal auf den Kaffee Hag. Sehr gerne. Ich verschwand zum dritten Mal hinter dem Vorhang. Der widerspenstige *Trolley* ließ sich nicht gleich öffnen und ich half mit einem beherzten Tritt nach. I A nahm ganz unspektakulär einen O-Saft ohne Sandwich. Dafür bekamen Ilse und ihre Freundin noch jeweils ein Mineralwasser, mit Blubber natürlich, dekoriert mit einem Schnitzer Zitrone und überlegten mindestens zwanzig Flugkilometer lang, ob sie sich für das Modell ‚Käse‘ oder ‚Putenwurst‘ entscheiden sollten. Geduld zählte ohnehin nicht zu meinen Kernkompetenzen, inzwischen war ich kurz davor, in der Küche noch einmal gegen irgendeinen einen *Trolley* treten zu müssen. Contenance war alles und meine Kollegin bereits in Reihe vier.

Auf der anderen Seite von Reihe eins erging es mir nicht viel besser, hier begehrte man einen Früchtetee – wieder zurück in die *Galley* – eine Cola Light mit Zitrone und einem klitzekleinen Eiswürfel – aber bitte nur einen ganz kleinen, sonst verwässert er den Geschmack!- und ein Bitter Lemon. Da meine Kollegin mittlerweile meterweit von mir entfernt war, hatte ich die Option, mit meinem Wagen ihr hinterher zu fahren, und sie um ein Bitter Lemon zu bitten - was zweifelfrei ein „Kriegen wir hier auch mal was zu trinken?“ den Gästen, an denen ich vorbeifuhr, entlocken würde. Alternativ konnte ich es auch aus der Küche holen. Ich entschied mich für letzteres, verschwand zum vierten Mal hinterm Vorhang und fummelte die Dose Bitter Lemon aus dem zweiten Getränkewagen. Endlich stand ich mit meinem Wagen in Reihe zwei. Hier saß eine junge Familie mit einem ziemlich groß geratenen Kleinkind. Ich hätte den Bengel mindestens auf drei oder vier geschätzt, anstatt auf unter zwei.

„Wir nehmen zwei Mineralwasser und einen Champagner ...“ Ich hätte schreien können, an diesem Tag wäre ich mit einem Getränkewagen und zwei Schubladen mit Sandwiches weitaus besser bedient gewesen, denn natürlich musste ich auch den Champagner wieder aus der Küche organisieren. Ich flötete lächelnd:

„Ein Augenblickchen“ und verschwand wieder hinter meinem Freund, dem Vorhang. Warum ich ihn nicht einfach aufgelassen habe? Ging leider nicht, große Dienstanweisung,

der Vorhang hat immer geschlossen zu sein, falls das Cockpit gerne einmal austreten wollte. Nun, denn - ich holte den Champagner, knotete eine Serviette um den Flaschenhals von ‚Herrn Heidsiek‘ und angelte nach der dazugehörigen Champagnerflöte aus Kristallplastik. Als ich die bestellten Getränke anreichte, sah ich aus dem Augenwinkel, wie mein *Trolley*, dessen Bremse ich schon gelöst hatte, ins Wanken geriet. Turbulenzen hatten wir keine, der Herr Admiral auf 3 C, also genau auf Höhe meines dort geparkten Wagens, war aufgestanden und quetschte sich einfach an dem Barwagen vorbei, Gast 3 B musste offenbar mal zur Toilette. Ohne ein Wort oder einen Blick zu mir, schob dieser Mensch sich in den Gang, bog den Wagen einfach zur Seite, so dass er eine ungesunde Schräglage einnahm und Kaffee, Tee und Softdrinks bereits begannen aus ihren Behältnissen zu hüpfen. Ich konnte wegen der gelösten Bremse den Wagen nicht loslassen, balancierte in der linken Hand noch ein Glas Wasser und stand nun ungewollt mit direkter Tuchfühlung neben unserem grantigen Seebären mittig im Gang. Zur Krönung versuchte noch der Gast von 3 B, übrigens eine Dame mit recht fülligem Umfang, sich an uns vorbei zu quetschen.

„Entschuldigung, das funktioniert so nicht!“ Beide starrten mich verständnislos an – und setzten kommentarlos ihren Weg fort – der eine zur Toilette, der andere fummelte sich wieder zurück auf den Sitz.

Die Mutter des Kleinkindes hielt die Champagnerflasche noch in der Hand und beobachtete mit Spannung mein Mienenspiel, offenbar wartete sie auf irgendeine Schimpftirade oder wenigsten eine Zurechtweisung. Innerlich hatte ich sicher einen weitaus höheren Druck als ihr Piccolo, aber ich verkniff mir einen Kommentar. Was hätte es gebracht? Meine Kollegin war inzwischen fast an den Tragflächen angekommen, ich hing immer noch in der zweiten Reihe. Gut, dass die Flugzeit für dieses Servicekonzept verhältnismäßig lang war.

Als wir die Wagen zurückzogen, blieben wir wieder in Reihe drei stecken.

„Ich hätte gerne eine Flasche Bier!“, orderte der Admiral mit donnernder Stimme.

„Tut mir sehr leid, ich kann Ihnen nur eine Dose Bier anbieten...“

„Dosenbier? Bah, das können Sie selber trinken! Ich verzichte!“ Na gut, dann halt nicht. In Reihe zwei konnten wir noch einen Kaffee servieren, und Ilse und ihre Freundin bestellten noch einen ‚leichten Kaffee‘. Damit waren wir aus dem ersten Servicedurchgang entlassen. Ach, nein, halt, Reihe 1 F wollte gerne noch eine Cola Light, Sie wissen schon, der mit dem einen, klitzekleinen Eiswürfel. Aber das Eis könnte ich jetzt auch gerne weglassen, er wollte ja nicht zu viel Mühe machen ... Ich suchte den süßesten, kleinsten Eiswürfel heraus und servierte die Cola mit dem dazugehörigen Lächeln. Insgeheim dachte ich:

„Nur noch drei Flüge und neun Stunden Dienst und >schwupp<, dann hast Du Feierabend...“

Weiter im Buch

Copyright by Kathrin Leineweber / Happy Airways, Nottuln-Darup

Buchbestellung sowie weitere Infos zur Autorin unter <http://www.happy-airways.de>.